

Ehemalige jüdische Mitbürger in Westerburg

verfaßt

von Horst Jung

Ausgabe 2018

September 8, 2019

List of Figures

1	Frühere Zigarrenfabrik Fuld	8
2	Die obere Langgasse	9
3	Anzeige von Albert Ullmann	9
4	Geschäft Albert Ullmann	10
5	Anzeige von Gerson Ullmann	10
6	Anzeige des Textilgeschäft Kallheim	12
7	Anzeige Rosenberg	13
8	Neustraße, Anwesen Rosenberg	14
9	Haus Neustraße 1, ganz rechts	15
10	Im Hintergrund die Metzgerei Karl Löhr	16
11	Anwesen Simon Ullmann	17
12	Anwesen Simon Ullmann	18
13	Anzeige von Simon Ullmann	19
14	Anwesen Fanni Ullmann (im Hintergrund)	20

Vorwort

Der nachfolgende Bericht möchte an die ehemaligen jüdischen Mitbürger in Westerbürg erinnern.

Über 70 Jahre nach der Nazizeit will ich verhindern das Informationen über unsere ehemaligen Mitbürger dem ewigen Vergessen zum Opfer fallen.

Ich möchte deshalb gerne einen Zeitzeugen dieser unrühmlichen Zeit zu Wort kommen lassen. Ich habe den Zeitzeugenbericht lediglich um Fotos und Einträge aus den Adressbüchern Westerbürge von 1922 und 1926 ergänzt.

Aus den Erinnerungen von Otto R. Jung, Westerburg, * 1921 - † 1980

Otto Richard Jung war in den letzten Jahren seines Lebens erblindet und hat viele seiner Erinnerungen diktiert.

Vorbemerkung:

Otto Richard Jung, mein Vater, war ein Kind seiner Zeit, seiner Sozialisation in Kindheit und Jugend.

Noch 40 Jahre danach - zum Zeitpunkt als er den nachfolgenden Bericht diktierte - benutzte er Vokabeln und Redewendungen, die in seiner Schul- und Ausbildungszeit geläufig waren.

Aus Gründen der Authentizität habe ich den Bericht nicht verändert. Ich habe den Bericht lediglich um einige Adressen aus den Westerburger Adress- und Branchenbüchern von 1922 und 1926 ergänzt, Fotos eingefügt, eine Übersichtskarte der jüdischen Anwesen erstellt und diese als Anhang angefügt.

Die Westerburger Juden

In unserer Stadt fassten die Juden etwa um 1700 Fuß. Eine Jahreszahl, die unter Vorbehalt steht. Sie ist lediglich mündlich überliefert und kann unter Umständen durch vorhandene Urkunden, widerlegt werden. Diese Juden fanden zunächst keinen Einlaß in die Stadt. Der Wächter des noch von Mauern umgebenen Städtchens ließ sie nicht ein. So lagerten sie eine Zeit lang vor dem Gemündener Tor, dort wo heute die Straße „Unter der Lay“ einmündet, unter zwei mächtigen Linden. Es gelang ihnen durch einen gräflichen Bediensteten eine Petition an den Grafen zu richten. Dieser verfügte dann, nach einigen Verhandlungen mit dem Westerburger Stadtrat, den Einlaß der Juden in Westerburg, die, es sollen drei gewesen sein, kamen nämlich aus gräflichen Landen, also aus Schadeck, vielleicht aber auch aus Grünstadt oder Forbach. Einmal seßhaft, erhielten sie schnell Zuzug. Schon bald bildeten die Juden einen festen Bestandteil der Stadtgemeinde Westerburg. Etwa um die gleiche Zeit werden sich auch Juden in Willmenrod und Gemünden angesiedelt haben. In Gemünden waren sie sogar so stark vertreten, daß sie sich einen eigenen Begräbnisplatz an dem Weg Richtung Winnen angelegt haben. Das wird wohl um 1790 gewesen sein, als auch die Westerburger Juden ihren Friedhof aus der Nähe des Katzensteins auf einen Platz links an der Straße nach Winnen anlegten. Auf dem Gemündener Friedhof sollen allerdings auch noch Juden aus Langendernbach beerdigt worden sein. Eine besondere Rolle innerhalb der Grafschaft Westerburg haben die Juden wohl nie gespielt. Sie haben sich offensichtlich angepasst, sind ihren Geschäften nachgegangen und haben so gut 200 Jahre überlebt. Mir ist aus der Überlieferung nicht bekannt, daß sich Juden innerhalb der Stadt Westerburg bei irgend einem Anlaß besonders herausgehoben hätten, ich glaube auch nicht, daß wichtige geschichtliche Aufzeichnungen in Bezug auf Juden bestehen. Soweit ich mich erinnern kann, waren 1932 88

Juden Bürger der Stadt Westerbürg. Sie waren Gewerbetreibende und Händler. Nur ein einziger Jude war mir bekannt, der körperlich arbeitete und zwar deshalb, weil er stumm war, sich also kaum verständigen konnte und daher einem Handel gleich welcher Art nicht nachgehen konnte.

Ihre Synagoge befand sich Ecke Wilhelmstraße/Schaumgasse. Hier versammelten sie sich freitagabends bei Sonnenuntergang. Der Sabbat dauerte bis samstagabends zum Sonnenuntergang. Interessant waren ihre vielen Feiertage, vor denen und an denen besonders stark gefastet wurde. Aber auch am Sabbat war es nicht erlaubt, irgend eine Arbeit zu tun, weder im Haus noch sonstwie. Es durften keinerlei Handelsgeschäfte abgeschlossen werden, nicht einmal das ausgegangene Feuer im Herd durfte angezündet werden. Hatte man kein christliches Dienstmädchen so wurde zum Beispiel zum Entzünden des Feuers die Nachbarin herbei gebeten. Vielfach tat dies auch der Bäckerjunge oder das Milchmädchen. Brannte das Feuer wieder, dann durften vorgekochte Speisen aufgewärmt werden. Zu ihrem Osterfest aßen die Juden Matzen, die ungesäuerten Brote und dann bekamen wir Kinder oft ein oder zwei dieser Matzen geschenkt. Am Sabbat oder an Feiertagen saßen vielfach die Männer auf der großen Treppe des Anwesens Simon Ullmann, später Textilgeschäft Hof/Pickel, später eine Spielhalle, hier debattierten und gestikulierten sie. Von weitem konnte man annehmen, sie hätten sich in den Haaren. Das war aber nicht so, ihr Temperament ging bisweilen mit ihnen durch. Nebenbei wurde der damals noch spärlich vorbeifließende Verkehr scharf beobachtet, sie gaben ihre Kommentare dazu, riefen diesen oder jenen Bekannten zu und sprachen ein paar Worte mit ihnen und tauschten im übrigen Angaben über Kreditwürdigkeit, Familienstand, Familienereignisse und andere über ihre jeweiligen Geschäftspartner aus.

Mit Judenbuben und -mädchen bin ich zehn Jahre lang zusammen in die Schule gegangen. Bei den Jungen fiel mir schon damals

rege Betriebsamkeit und rasche Auffassungsgabe auf. Das mag damit zusammenhängen, daß diesen Jungen in der Synagoge vom Rabbiner oder von Judenältesten ein besonderer Unterricht gegeben wurde. Hauptsächlich in hebräisch, aber auch in anderen Fächern. Die Mädchen nahmen nicht immer an diesem Unterricht teil, wie auch an besonderen Tagen die Synagoge für Frauen überhaupt gesperrt war. Die Judenjungen wurden auch von ihren Vätern bei jedem Handel mitgenommen oder hinzugezogen. Sie lernten daraus und erfuhren Dinge in die wir erst viel, viel später eingeweiht wurden. Auf die äußere Gestaltung ihrer Häuser legten die Juden keinen besonderen Wert, eher hatten sie einen Sinn für die Einrichtung. Ihre Häuser sahen oft sehr heruntergekommen aus und es ist mir auch nicht bekannt, daß hier ein Jude ein Wohnhaus neu erbaut oder ein älteres gründlich renoviert hätte, Geschäftsräumen ausgenommen. Im Nachfolgenden will ich die Häuser der jüdischen Bürger von Westerburg, soweit diese in meinem Gedächtnis verhaftet sind, aufzählen und zwar nach dem Stand von 1933. Zuerst die Zigarrenfabrik (* Fuld Geschwister, Zigarrenfabrik, Kirchgasse 11, Tel. 34)



Figure 1: Frühere Zigarrenfabrik Fuld

und das Wohnhaus Jakob Fuld (Fuld Jakob, Kirchgasse 11), später Gebrüder Fuld, im Gebäude der ehemaligen Volksschule von Westerbürg. Dieses geräumige Haus wurde 1850 als Schule aufgegeben und hatte große Keller, die sich vorzüglich zur Lagerung von Tabakballen eigneten. Das nächste von Juden bewohnte Haus war das Haus Georgi. Georgi war selbst Christ und hatte als Mieter den Juden Josef Fuld (Fuld, Josef, Kaufmann, Gemündener Tor 2, Tel. 92), einen Zigarrenhändler. Das Haus ist das erste rechts am Gemündener Tor, von der Langgasse aus gesehen. Ebenfalls am Gemündener Tor, gegenüber der früheren Gaststätte Schöne Aussicht, war das Haus von Lehmann Ullmann. Dieser handelte mit Nähmaschinen, Fahrräder und ähnlichem und hatte zuletzt seine Geschäftsräume im Haus Diefenbach, dem Bahnhofhotel Henrich gegenüber (Ullmann, Lehmann Ww., Möbel-, Nähmaschinen- und Fahrradhandlung, Am Bahnhof). An der Ecke Langgasse/Gemündener Tor links wohnte der Viehhändler Jakob Kahn (* Kahn, Jak., Viehhändler, Gemündener Tor 1, Tel. 64), das Haus unter ihm in der Langgasse bewohnte

David Neumann (* Neumann, David, Viehhändler, Langgasse 1),



Figure 2: Die obere Langgasse

ebenfalls Viehhändler. Weiter unten, Ecke Langgasse/Winner Weg, war das Textilgeschäft Albert Ullmann (* Ullmann, Albert, & Co., Manufaktur- und Konfektionsgeschäft, Langgasse 31, Tel. 45),

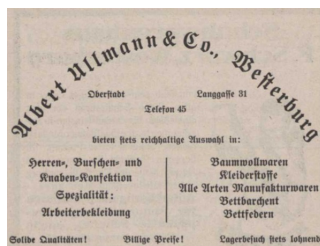


Figure 3: Anzeige von Albert Ullmann

ehedem Korsmann Ullmann, auch „Korschmanns“ genannt.



Figure 4: Geschäft Albert Ullmann

Bis zum ersten Weltkrieg war auch hier ein Lebensmittelgeschäft betrieben worden. In der Kirchgasse wohnten um 1933 keine Juden mehr. Vordem war im Haus Fritz Schneider/Bautz (Kirchgasse 7) der Jude Gerson Ullmann.



Figure 5: Anzeige von Gerson Ullmann

Er hatte ein kleines Geschäft mit Textilien und landwirtschaftlichen

Bedarfsartikel, Äxten, Gabeln, Ketten, Sensen usw.. Im Haus Kirchgasse 10 hatte der Jude Salik Kaiser eine Metzgerei die er bis Anfang der zwanziger Jahre betrieb. Er war zudem noch Viehhändler, siedelte aber dann zu dieser Zeit nach Limburg über. 1911 brannte das Haus der jüdischen Familie Strasser, bei dem großen Brand, dem einige Häuser in der unteren Kirchgasse zum Opfer fielen, mit ab. Er handelte damals mit Hirschgeweihen oder Geweihen überhaupt, die für Lampen, Jagdzimmer in Gastwirtschaften usw. gebraucht wurden. An der Ecke Wilhelmstraße/Schaumgasse war die eben schon erwähnte Synagoge, sie ist 1910 eingeweiht worden, ehemals war hier ein Bauernhaus gestanden und zwar in Fachwerk, an das die Juden nach dem Erwerb dieses Hauses einen Versammlungsaal, ebenfalls in Fachwerk angebaut hatten. Der Synagoge gegenüber, in der Schaumgasse, war das Haus Hübner. Hübner selbst war Akademieprofessor, seine Frau christlicher Herkunft. Weiter unten in der Wilhelmstraße, daß spätere Anwesen Paul Querbach, war das kleine Haus Schaumburger (* Schaumburger, Juliane Ww., Wilhelmstr.). Diese handelten in der Hauptsache mit Kälbern und hatte vordem im Hause Ludwig Ferger (Kappenmacher) am Forstweg gewohnt. An der Ecke Neustraße/Gartenstraße auf dem Gelände des heutigen Hauses Merle, über dem alten Kreishaus, wohnte Lothar Ullmann, dieser war Teilhaber an dem Geschäft Albert Ullmann (* Ullmann Albert, & Co., Manufaktur- und Konfektionsgeschäft, Langgasse 31, Tel. 45), Korschmanns genannt. In der heutigen Buchhandlung Kaesberger wohnte der Viehhändler Heilberg (* Heilberg, Emanuel, Viehhändler, Neustr. 29). Soviel mir bekannt war, betrieb seine Frau ein Geschäft in Herrenausrüstung. Auf der gleichen Seite im Geschäft Urban war das Textilhaus Kallheim (* Kallheim, Johanna Ww., Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft, Neustr. 15, Tel. 40; Kallheim, Hedwig, Neustr. 15, Tel. 40).



Figure 6: Anzeige des Textilgeschäft Kallheim

Ihm gegenüber der Sattlermeister Leopold Neuhaus (* Neuhaus Leopold, Sattlerei und Möbelhandlung, Neustr. 20, Tel. 89), angegliedert war ein Möbelhandel. Beide, der Vater Leopold sowie sein Sohn Max waren bei der freiwilligen Feuerwehr. Leopold Neuhaus hatte vor dem ersten Weltkrieg aktiv bei einer Sanitätskompanie gedient, war also Sanitäter bei der Feuerwehr und hatte auch die Aufgabe zusammen mit dem Friseur Ernst Jung (* Jung Ernst, Friseur, Heilgehilfe und Desinfektor, Hilserberg 2), dem Vater des Dentisten Theo Jung, nicht gehfähige Kranke oder Verletzte zu den Zügen zu bringen. Das geschah mittels eines zweirädrigen Karren auf dem die Tragbahre mit dem Patienten befestigt war. Über dem Ganzen war zum Schutz gegen Kälte und Regen eine Art Verdeck gespannt. Am Bahnhof wurde die Bahre abgenommen und mit dem Patienten im Gepäckwagen des jeweiligen Zuges abgestellt. In Limburg, Frankfurt oder Gießen wurde die Bahre wieder auf solch einem Karren festzurrt und

der Patient dann in das Krankenhaus gebracht. Ich erzählte das so ausführlich, weil sich gerade Leopold Neuhaus wegen seiner steten Hilfsbereitschaft einer sehr großen Wertschätzung erfreute. In der Adolfstraße in der früheren Drogerie Lenz/Bogel wohnte der Viehhändler Salomon Neumann (* Neumann Salomon, Viehhändler, Adolfstr. 5) und in der Sackgasse in einem Haus, das nach der Zerstörung 1945 nicht mehr errichtet wurde, sich aber links neben der Felstreppe befand, die hinter der früheren Volksbank hinaufführt, ein anderer Viehhändler, Moritz Schaumburger (* Schaumburger Moritz, Viehhändler, Sackgasse 1, Tel. 53). An der Ecke Neustraße/Hilserberg früher Textil Horn, wohnte Abraham Fuld (* Fuld, Abraham, Arbeiter, Neustr. 6). Er war zeitweise Steinbrucharbeiter infolge seiner schon erwähnten Sprachbehinderung. Sein Vater allerdings war Rechtsconsultent, eine Art Prozessbevollmächtigter bei den Amtsgerichten Rennerod und Wallmerod. Das Haus daneben, heute Diekmann, beherbergte ein kleines Textilgeschäft,



Figure 7: Anzeige Rosenberg

das sich mehr oder weniger auf Betten und Bettfedern spezialisiert hatte. Die Besitzerin hieß Rosenberg (* Rosenberg, Jenny Ww., vorm. N. Fuld Sohn, Manufaktur- u. Bettwaren, Neustr. 4, Tel. 11).



Figure 8: Neustraße, Anwesen Rosenberg

Am Eck Alter Markt/Neustraße, im heutigen Haus Fritz Wengenroth, wohnte Isaak Rosenthal (* Rosenthal Isaak, Viehhändler, Neustr. 1, Tel. 24) Er war Metzger von Beruf und Viehhändler. Vordem hatte er hier einen Metzgerladen, daß Schlachthaus stand in der Römerstraße. Der Betrieb wurde aber schon einige Jahre vor 1933 aufgegeben, ich kann mich nicht mehr daran erinnern, danach wurde hier ein von seinen Töchtern (Rosenthal Marta, Zigarettenhaus, Neustr. 1, Tel. 24)



Figure 9: Haus Neustraße 1, ganz rechts

betriebenes Zigarrengeschäft betrieben. Rosenthal blieb aber der Schächter der jüdischen Kultusgemeinde, die damals noch sehr darauf bedacht war, nur geschächtetes, koscheres Fleisch zu essen. Zu diesem Zweck wurde das Rind oder Kalb blitzschnell auf den Rücken gelegt. Mit zwei oder drei Schnitten und einer Gebetsformel schnitt der Schächter mit einem sehr scharfen Messer ohne jegliche Betäubung dem Tier von unten her den Hals auf. Dieser Schächtritus erinnerte wohl an die Schlachtopfer, die die Juden in ihrer Vorzeit durchführten und an die Schilderungen die wir noch aus dem Alten Testament her kennen. Als Junge habe ich der Schächtung eines Rindes im Hofe der Metzgerei Karl Löhr



Figure 10: Im Hintergrund die Metzgerei Karl Löhr

auf dem Marktplatz zugesehen. Ebenfalls am Alten Markt an der Ecke Marktplatz/Römerstraße wohnte der Jude Simon Ullmann (Ullmann Simon, Manufaktur- und Konfektionsgeschäft, Marktplatz 15, Tel. 26),



Figure 11: Anwesen Simon Ullmann

Chai genannt. Er war wohl der reichste Jude in Westerburg und betrieb ein weithin bekanntes Geschäft mit Textilien. Sohn Adi (Ullmann, Adolf, Kaufmann, Marktplatz 15, Tel. 26) war Viehhändler.



Figure 12: Anwesen Simon Ullmann

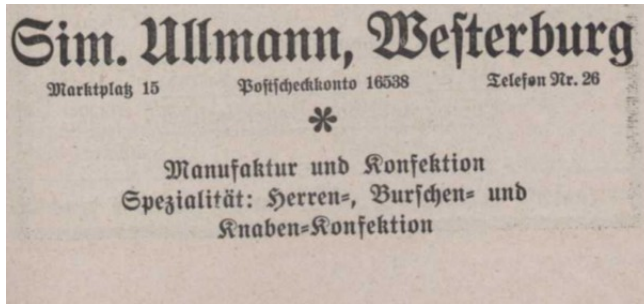


Figure 13: Anzeige von Simon Ullmann

In der kaiserlichen Zeit bezahlte Ullmann Steuern der Steuerklasse 2 und hatte danach ebenso wie der Landwirtschaftsrat Schulze-Rössler zwei Stimmen im Stadtparlament, die er auch immer wahrgenommen hat. Neben ihm war auch Leopold Neuhaus (* Neuhaus Leopold, Sattlerei und Möbelhandlung, Neustr. 20, Tel. 89) im Rat der Stadt, allerdings in Steuerklasse 3. In der Römerstraße gab es dann noch den Viehhändler Strauss (* Strauß, Salomon, Viehhändler, Römerstr. 2, Tel. 65), späteres Haus Heinrich Ferger, und den „Gaseheinrich“, Heinrich Hirschfeld (* Hirschfeld, Heinrich, Viehhändler, Römerstr. 5), ein Jude, der in der Hauptsache mit Ziegen, Ziegenfellen und ähnlichem handelte. Dort wo heute die Nassauische Sparkasse steht, erreichte man über eine hohe Treppe am Giebel das Geschäft des Louis Ullmann II. (* Ullmann Fanni Ww., Leder-, Eisen- und Maschinenhandlung, Marktplatz 7, Tel. 17).



Figure 14: Anwesen Fanni Ullmann (im Hintergrund)

Dieser handelte mit landwirtschaftlichen Kleingerät, Jauchefässern, Jauchepumpen, Kartoffeldämpfern, Häckselmaschinen, Fegemühlen, Pflügen, Eggen, Ketten, Sensen usw., außerdem mit Sohlleder und Schuhmacherbedarfsartikel. In der heutigen Praxis des Dr. Scherer gab es eine zweite Sattlerei, Siegfried Neuhaus (Neuhaus Siegfried, Sattler, früher Neustr. 20), ein Bruder des Leopold Neuhaus. In meiner Erinnerung sind knapp über 20 jüdische Häuser in Westerbург geblieben. Wenn man bedenkt, daß in diesen Häusern nur 88 Juden wohnten, ist dies relativ gering im Bezug auf die durchschnittliche Bewohnerzahl der christlichen Häuser.

Nachfolgend eine Karte der jüdischen Bewohner in Westerbürg um 1926:

In Klammern die Bewohner laut Einwohnerbuch für den Kreis
Westerburg, Ausgabe 1926, Druck und Verlag: Buch- und Kunstdruckerei
C. Ebner Hachenburg (Hessen Nassau) (Mitglied des Reichsverbandes
der Stadt - Adreßbuchverleger)
(*) Eigentümer des Hausanwesens

